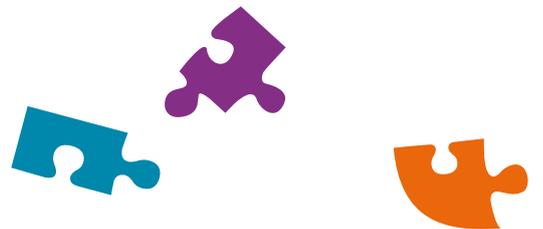


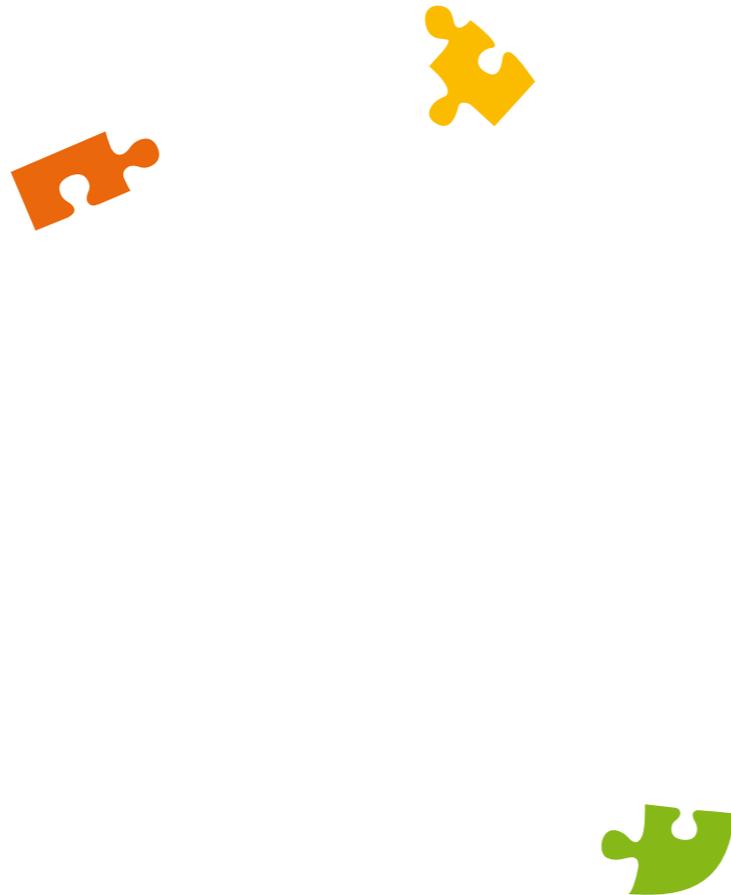
Projektdokumentation

„Partizipation – Bildung – Integration“

Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit in Berlin

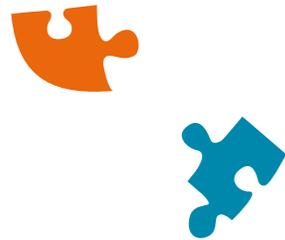
2013 – 2016





Inhalt

Vorwort	5
Zum Projekt	
„Partizipation – Bildung – Integration“: Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit in Berlin	6
Timeline: „Partizipation – Bildung – Integration“ in Berlin 2013–2016	10
Perspektiven	
„Sie sind da wirklich eine super Unterstützung.“ Perspektiven auf das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“ aus Sicht der Evaluation <i>Birgit Jagusch, ism</i>	14
„Einer der wichtigsten Meilensteine ist die Gründung vom Jugendmigrationsbeirat.“ <i>Emel Kelahmetoğlu, Young Voice TGD e.V. / JMB Berlin</i>	18
„Die öffentliche Sichtbarkeit von MJSO wurde durch das Projekt deutlich gestärkt.“ <i>Patrick Bieler, Amaro Foro e.V. / JMB Berlin</i>	19
„Vielfalt stärkt den Verband, davon sind wir überzeugt!“ <i>Sabrina Amalou, THW-Jugend Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt</i>	20
„Für die Zukunft erhoffen wir uns, gemeinsam die Kinder- und Jugendverbandsarbeit im Land Berlin weiterzuentwickeln“ <i>Claudius Lehmann, Landesjugendwerk der AWO Berlin</i>	21
Beratung, Austausch, Vernetzung	
Jugendmigrationsbeirat Berlin	22
Interkulturelle Öffnung im Landesjugendring Berlin	26
Gesprächsrunde „Diversität und interkulturelle Öffnung in Jugendverbänden“	28
Beratungen, Coachings, Fortbildungen	29
Juleica	
Juleica-Schulungen im Rahmen von PBI	33
Neue Module im Praxishandbuch Juleica zum Thema „Diversitätsbewusste Jugendverbandsarbeit“	34
Fachtage	
Fachtag 2014: „Es ist extrem wichtig, dass wir hier sind‘ – Migrant_innenjugendselbstorganisationen im Spannungsfeld von hohem Engagement und geringer Anerkennung“	36
Fachtag 2016: „Gemeinsam wachsen. Jugendverbände gestalten Vielfalt“	38
Ergebnisse und Ausblick	
Zentrale Projektergebnisse	40
Wie geht es weiter?	42



„Partizipation – Bildung – Integration“ ist ein Projekt der Landesjugendringe Berlin und Hamburg.

Das Projekt wurde gefördert durch das Bundesministerium des Innern aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie durch den Beauftragten des Senats von Berlin für Integration und Migration, den Jugend-Demokratiefonds Berlin und die Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Senatsverwaltung
für Arbeit, Integration
und Frauen



Vorwort

„Erfolgsmodell Selbstbestimmung“

Vorwort des Vorsitzenden des Landesjugendring Berlin

Selbstorganisation und Selbstbestimmung sind für Jugendverbände keine wohlklingenden Modewörter, sondern sie bilden die Grundlage unserer Arbeit. Junge Menschen übernehmen für sich selbst und für andere Verantwortung, treten füreinander ein und machen sich für ihre eigenen Interessen in der Gesellschaft stark. Junge Menschen und ihr ehrenamtliches Engagement ins Rampenlicht rücken, auf ihren erstaunlichen Einsatz hinweisen und für gute Rahmenbedingungen ihrer Arbeit kämpfen, das sind unsere Hauptanliegen als Landesjugendring Berlin. Für Migrant_innenjugendselbstorganisationen (MJSO) sollte das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“ den Entfaltungsspielraum durch Unterstützungsangebote wie Coachings und individuelle Beratungen weiten und ihnen Hilfestellungen anbieten, um eigene Verbandsstrukturen auszubauen und die Präsenz in der Berliner Stadtgesellschaft zu stärken. Dieses Vorhaben realisierten wir nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe.

Jugendverbände sind „Werkstätten der Demokratie“ und genießen einen besonderen Status in der Landschaft der Jugendarbeit in Deutschland. Gerade für Erfolgsmodelle gilt der Leitsatz „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu!“ Wir müssen uns immer wieder neu den Herausforderungen stellen, die junge Menschen mit ihren Interessen und Wünschen an uns stellen. Fast alle Jugendverbände stehen vor der Aufgabe, den Weg von der interkulturellen Öffnung zur diversitätsbewussten Jugendverbandsarbeit zu gehen. Das kostet Kraft, eine Begleitung durch das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“ war daher umso wichtiger.

Nicht nur die Jugendverbände sind gefragt, sich und ihre Angebote weiterzuentwickeln, sondern auch die Landesjugendringe als ihre Dachverbände. Der Landesjugendring Berlin intensivierte in den letzten Jahren durch das Projekt seine Zusammenarbeit mit den MJSO, wir sind ansprechbarer für ihre Anliegen und kompetenter bei der Beantwortung ihrer spezifischen Anfragen geworden.



Den Fördermittelgebern – dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, dem Jugend-Demokratiefonds Berlin und der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen – darf ich für ihre weitsichtige Entscheidung und umfassende Unterstützung herzlich danken.

Ich möchte den ehrenamtlich Engagierten in den Berliner MJSO und den Jugendverbänden im Namen des gesamten Vorstandes des Landesjugendring Berlin für ihren Einsatz danken. Unser außerordentlicher Dank gilt zudem unserer Projektreferentin Jaqueline Kauka, die mit Herzblut und Sachverstand ganz wesentlich zum Erfolg von „Partizipation – Bildung – Integration“ beigetragen hat.

Ich freue mich auf eine selbstbestimmte Zukunft für alle jungen Menschen in Berlin!

Marcel Hoyer

„Partizipation – Bildung – Integration“: Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit in Berlin

Im August 2013 startete im Landesjugendring Berlin das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“, ein Projekt zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit in Berlin.

Interkulturelle Öffnung ist eine zukunftsweisende und bedeutungsvolle Aufgabe der Jugendverbandsarbeit, die einer doppelten Strategie folgt:

1. Migrant_innenjugendselbstorganisationen (MJSO) werden im Aufbau und in der Verstetigung stabiler Verbandsstrukturen unterstützt.

MJSO sind wichtige und unersetzbare (jugend)politische und zivilgesellschaftliche Akteure; dennoch sind sie noch immer nicht dementsprechend etabliert und werden bislang nicht als solche wahrgenommen.

2. Jugendverbände und Jugendringe werden in ihren Prozessen der interkulturellen Öffnung begleitet und unterstützt. Obgleich viele Jugendverbände mit ihrem weiten Spektrum an Angeboten den Anforderungen einer transkulturellen Gesellschaft entsprechen können und Jugendliche mit und ohne (familiäre) Migrationsgeschichte erreichen, spiegelt sich dieses Bild unserer vielfältigen Gesellschaft noch nicht ausreichend in den selbstorganisierten Strukturen und klassischen Handlungsfeldern der Jugendverbandsarbeit wider.

Dem Prozess der interkulturellen Öffnung liegt zudem ein weiterer zentraler Auftrag zugrunde; nämlich die grundsätzliche Bereitschaft, interkulturelle Öffnung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe wahrzunehmen und das Engagement, die eigenen Strukturen und die eigene gesellschaftliche Position zu hinterfragen. Interkulturelle Öffnung in der Jugendverbandsarbeit meint (Organisations-)Entwicklungsprozesse, die die individuelle, die strukturelle sowie die (jugend)politische Ebene betreffen. Das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“ orientierte sich an diesen Inhalten.

Interkulturelle Öffnung ist ein bewusst gestalteter Prozess auf individueller, struktureller und (jugend-)politischer Ebene, dessen Ziel die Anerkennung und gleichberechtigte Teilhabe aller jungen Menschen – mit und ohne (familiärer) Migrationsgeschichte – ist. Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit meint immer zwei Dimensionen: Zum einen geht es um die Öffnung von Angeboten und Strukturen der Jugendverbände sowie der Jugendringe, zum anderen besteht das Ziel in der Unterstützung des Strukturaufbaus und der Arbeit von Migrant_innenjugendselbstorganisationen.

Migrant_innenjugendselbstorganisationen (MJSO) sind Jugendverbände, die insbesondere die Interessen junger Menschen mit (familiärer) Migrationsgeschichte vertreten und sich für deren soziale, politische und gesellschaftliche Gleichstellung einsetzen. Ihr Ziel ist es, Partizipationsmöglichkeiten in allen gesellschaftlichen Bereichen zu fördern. MJSO sind mit ihren vielfältigen Angeboten offen für alle Jugendlichen. Der Begriff MJSO kann sowohl Fremdzuschreibung als auch Selbstdefinition sein. Wir verwenden den Begriff im Bewusstsein seiner Mehrdeutigkeit, um in diesem Kontext sprachliche Klarheit herstellen und explizit auf strukturelle Ungleichheiten hinweisen zu können.

Ziele des Projekts „Partizipation – Bildung – Integration“ sind:

- MJSO einen Raum zu öffnen, in dem sie gezielt und bedarfsorientiert Unterstützung erhalten, stabile Verbandsstrukturen aufzubauen, fortzuentwickeln und/oder zu verstetigen,
- Partizipationsmöglichkeiten von MJSO in den Strukturen der Landesjugendringe zu stärken,
- Jugendverbände in ihren Prozessen der interkulturellen Öffnung zu unterstützen und zu begleiten.

Zur Realisation der genannten Zielsetzungen widmete sich der Landesjugendring Berlin folgenden Aufgaben:

- Konkrete und bedarfsorientierte Angebote zur Unterstützung von MJSO in Form von Workshops, Coachings und Beratungen sowie Juleica-Schulungen
- Kontinuierliche und individuelle Begleitung von Jugendverbänden in ihren Prozessen zur interkulturellen Öffnung der Verbandsstrukturen
- Veranstaltung von Fach- und Arbeitstagen
- Mitarbeit in Gremien und Netzwerken
- Veröffentlichung von Materialien, Handreichungen
- Vernetzung von allen am Projekt beteiligten Jugendverbänden sowie Vermittlung und Initiierung von Kooperationen

Projektverlauf

2013	2014	2015	2016
Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse			
Aufbau und Vertiefung von Kontakten zu MJSO	Stärkung der Zusammenarbeit von MJSO mit dem Landesjugendring Berlin		
Information der Mitgliedsverbände über Mitwirkungsmöglichkeiten im Projekt	Unterstützung bei der Identifizierung von integrations- und partizipationshemmenden Mechanismen und deren Abbau		
	Unterstützung der Mitgliedsverbände bei der Entwicklung von Konzepten zur interkulturellen Öffnung		
Entwicklung und Durchführung von Juleica-Schulungen mit den Schwerpunkten Diversitätsbewusstsein und Empowerment			
Entwicklung und Durchführung bedarfsorientierter Angebote für alle beteiligten Verbände: Coachings, Fortbildungen, Organisationsberatungsprozesse			
Veranstaltungen, Publikationen, Vernetzung			

„Partizipation – Bildung – Integration“: Maßnahmen und Inhalte

► mehr als **30** Beratungen, Coachings und Fortbildungsangebote durch Organisationsberater_innen

► **3** Juleica-Schulungen

► **2** Fachtagungen

► **15** Treffen des MJSO-Netzwerks bis zur Gründung des Jugendmigrationsbeirat Berlin

Zusammenarbeit mit den Jugendverbänden

Zu Beginn der Projektarbeit stand eine ausführliche Bestandsaufnahme im Fokus, um explizit die Bedarfe aller beteiligten Jugendverbände zu evaluieren und entsprechende individuelle Handlungsoptionen zu entwickeln.

Die Maßnahmen und Inhalte des Projekts „Partizipation – Bildung – Integration“ konzentrierten sich auf das Empowerment der beteiligten Verbände. Durch Workshops zu Themen wie Organisationsentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit und Mittelakquise sowie einem zusätzlichen Kontingent an flexibel und individuell nutzbaren Beratungsstunden wurden die beteiligten MJSO in ihren individuellen Professionalisierungsprozessen begleitet und unterstützt. Zusätzliche Qualifizierungsmöglichkeiten wurden durch Juleica-Schulungen geschaffen. Dazu wurde zu Projektbeginn eine konzeptionelle Fortentwicklung der Juleica-Schulung im Dialog mit verschiedenen MJSO erarbeitet.

Auch der Stärkung der Partizipationsmöglichkeiten von MJSO in den Jugendringstrukturen gingen eine Analyse der besonderen Herausforderungen für MJSO aufgrund gesellschaftlicher und in-

stitutioneller Rahmenbedingungen sowie eine Analyse impliziter und expliziter Ausschlussmechanismen in den Arbeitsfeldern des Landesjugendrings voraus.

Auf der praktischen Ebene wurde die Zusammenarbeit mit dem seit 2012 bestehenden MJSO-Netzwerk intensiviert und die Sichtbarmachung des Netzwerks und der in ihm aktiven Verbände durch verschiedene Formen von Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Auch die Vernetzung mit anderen Jugendverbänden wurde durch den Einbezug von MJSO in die Gremien des Landesjugendrings gefördert.

Die Unterstützung der Jugendverbände in ihrem Prozess der interkulturellen Öffnung begann ebenfalls mit einer Bestandsaufnahme. In Erstgesprächen mit Vertreter_innen der Verbände wurde zunächst über Angebote und Möglichkeiten des Projekts informiert. Im Mittelpunkt dieser Gespräche stand die Frage nach der Bereitschaft zur Öffnung und einem geeigneten Format, das Ausgangslage, Kapazität und Ressourcen des Verbands berücksichtigt. In den Folgegesprächen wurden die Pläne, Vorstellungen und (Etappen-)Ziele je nach Ausgangslage und Bedarf des jeweiligen Verbands mit konkreten Inhalten gefüllt.

Mitarbeit in Gremien und Netzwerken / Teilhabe an öffentlichen Diskursen

Die Projektarbeit beinhaltete auch den kontinuierlichen Austausch mit Politik und Verwaltung, die Teilnahme und Mitwirkung an Fachveranstaltungen (z.B. Beiträge bei Fachtagungen der Landesjugendringe und des Deutschen Bundesjugendrings sowie beim 15. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag, Durchführung eigener Fachtage), die Mitarbeit in Gremien und Netzwerken (u.a. Netzwerk für interkulturelle Jugendarbeit und -forschung, AG Interkulturelle Öffnung der Landesjugendringe) sowie den Kontakt zu anderen Projektträgern und den regelmäßigen Austausch mit anderen Akteur_innen des Handlungsfeldes. Diese Formen des Austauschs und der Kommunikation ermöglichten die Diskussion der Projekt(ergebnisse mit der Fachöffentlichkeit und die aktive Teilhabe am (jugendpolitischen) Fachdiskurs. Die wissenschaftliche Evaluation des Projekts erfolgte durch das Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz.

Projektsteuerung

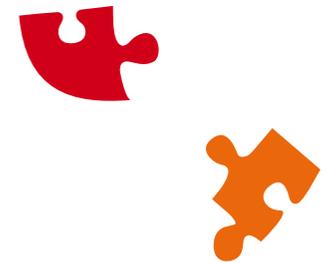
Die Projektarbeit wurde durch verschiedene Steuerungsgruppen begleitet:

Die Projektträger (die Landesjugendringe Berlin und Hamburg, vertreten durch die Geschäftsführer und die Projektreferentinnen) trafen mindestens vierteljährlich zusammen. Zudem fanden regelmäßige Treffen der Projektreferentinnen statt, zu Projektbeginn in monatlichen, nach der Implementierungsphase in etwa achtwöchigen Abständen.

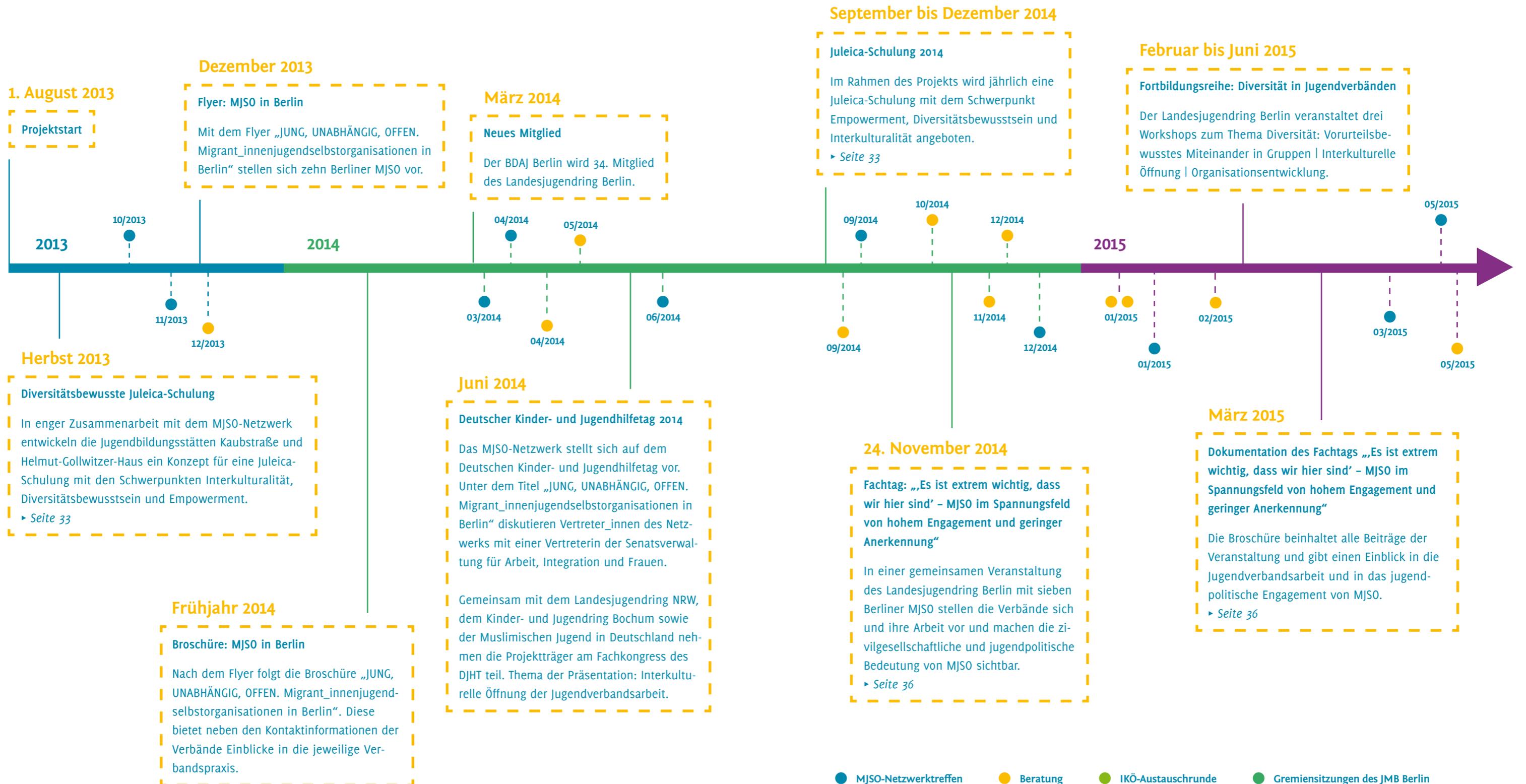
In 2014 wurde ein Projektbeirat einberufen. In diesem wurden Projektergebnisse und Beobachtungen im Rahmen des Projekts diskutiert und in die Ebenen der Politik und Verwaltung kommuniziert. Im Beirat vertreten waren das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft, die Berliner Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen, die Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration sowie die Projektträger. Ein Vertreter des DBJR nahm als Gast an den Sitzungen teil.

Zusammenarbeit mit dem Landesjugendring Hamburg

„Partizipation – Bildung – Integration“ wurde in Kooperation mit dem Landesjugendring Hamburg durchgeführt. Die Projektkonzeption zu „Partizipation – Bildung – Integration“ lieferte den Projektträgern einen Rahmen, der nach den lokalen Bedingungen ausgestaltet wurde. Somit war es möglich, dass sich die Projektverläufe an den beiden Standorten mit der Dynamik entwickeln konnten, die den Bedarfen, den Ausgangssituationen und den äußeren Rahmenbedingungen entsprach. Die Projektträger trafen regelmäßig zusammen, um sich über die jeweiligen Projektverläufe, über Strategien und Fortschritte, aber auch Herausforderungen und Hindernisse auszutauschen.



Timeline „Partizipation – Bildung – Integration“ 2013 – 2016



Juli 2015

IKÖ-Austauschrunde

Auf Anregung verschiedener Jugendverbände wird die Austauschrunde „Diversität und interkulturelle Öffnung in Jugendverbänden“ eingerichtet.
 ▶ Seite 28

Januar 2016

Jugendmigrationsbeirat Berlin

Für den Jugendmigrationsbeirat Berlin wird eine Geschäftsstelle eingerichtet, gefördert durch die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen und die Stiftung Demokratische Jugend.

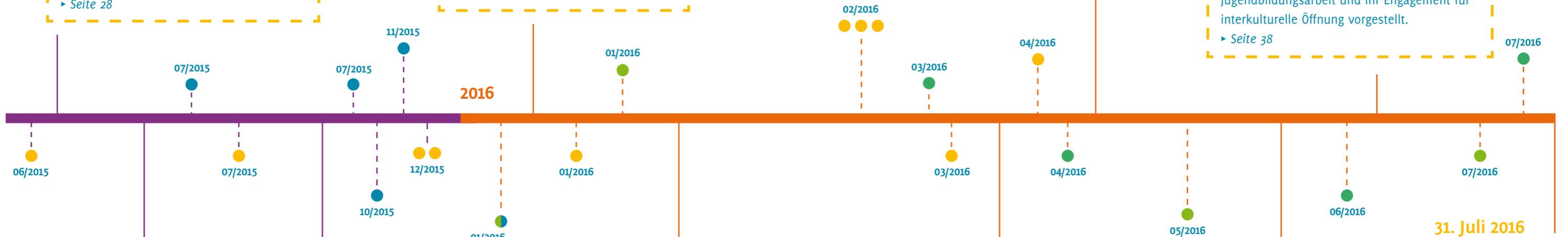
April / Mai 2016

Juleica-Schulung 2016

Juni 2016

Fachtag „Gemeinsam wachsen. Jugendverbände gestalten Vielfalt“

In der Abschlussveranstaltung des Projekts „Partizipation – Bildung – Integration“ wird die Vielfalt der Berliner Jugendverbands- und Jugendbildungsarbeit und ihr Engagement für interkulturelle Öffnung vorgestellt.
 ▶ Seite 38



September bis November 2015

Juleica-Schulung 2015

September 2015

Fachtag „Offen für Vielfalt“ des DBJR und BAMF in Berlin

Der LJR Berlin und der LJR Hamburg stellen im Rahmen des Fachtags gemeinsam die Zwischenergebnisse der ersten zwei Projektjahre vor.

2016

01/2016
 Die MJSO-Netzwerktreffen werden durch die Gremiensitzungen des JMB Berlin abgelöst.

Februar 2016

Vereinsgründung Jugendmigrationsbeirat Berlin

Neun Berliner MJSO gründen in Berlin den „Jugendmigrationsbeirat Berlin“.
 ▶ Seite 24

April 2016

Neues Modul im Juleica-Praxishandbuch

Das Modul „Diversitätsbewusste und kultursensible Jugendverbandsarbeit“ ersetzt das Modul „Interkulturelle Jugendarbeit“ im „Praxishandbuch Juleica-Ausbildung in Berlin“. Im Fokus steht die Vermittlung einer positiven Grundhaltung zu Diversität und Heterogenität in Gruppen.
 ▶ Seite 34

31. Juli 2016

Projektende

Wie geht es weiter?
 ▶ S. 42

Mai 2016

Diskussionsrunde mit dem JMB Berlin

Der JMB Berlin nimmt im Rahmen des Berliner jugendFORUM 2016 an einer Diskussionsrunde mit den jugendpolitischen Sprecher_innen der Fraktionen zum Thema „Migrant forever?“ teil. Ebenfalls an der Diskussion beteiligt: die Junge Islamkonferenz und die Jugendlichen ohne Grenzen.



„Sie sind da wirklich eine super Unterstützung.“ Perspektiven auf das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“ aus Sicht der Evaluation

Dr. Birgit Jagusch, Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz (ism)

Dr. Birgit Jagusch, Sozialwissenschaftlerin. Untersuchte in ihrer Dissertation „Praxen der Anerkennung. ‚Das ist unser Geschenk an die Gesellschaft‘. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ das Spannungsfeld zwischen Anerkennung und Exklusion, in dem sich Vereine von minorisierten Jugendlichen bewegen. 2001–2010 Referentin des Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA) in Düsseldorf, seit 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für sozialpädagogische Forschung Mainz (ism). Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Themenbereichen Jugendarbeit, Migration, Partizipation, rassismuskritische Bildungsarbeit/Pädagogik, Diversity, migrationssensibler Kinderschutz.

bezieht sich der Punkt des Diversitätsbewusstseins um eine Anregung, die sich auf theoretisch-konzeptionelle Ausrichtung von – zukünftigen – Projekten fokussiert. Damit soll dieser Artikel auch dazu dienen, eine Brücke zu den anderen Kapiteln der Projektdokumentation zu schlagen, in denen es stärker um einzelne inhaltliche Aktivitäten bzw. Perspektiven geht. Ausführliche Informationen zur gesamten Evaluation und der breiten Analyse gibt der Evaluationsbericht (Jagusch/Binz 2016).

Der Jugendmigrationsbeirat Berlin – Stärken und Fallstricke

Der Jugendmigrationsbeirat Berlin (JMB Berlin) ist sicherlich das zentralste und vermutlich auch nachhaltigste Ergebnis, das im Rahmen von PBI erreicht werden konnte. Mit dem JMB Berlin sind verschiedene Potentiale und Stärken verbunden, darunter besonders die qualitative nachhaltige Stärkung der MJSO und deren öffentliche Sichtbarkeit. Über den JMB Berlin können die Repräsentations- und Lobbyfunktion von und für MJSO deutlich forciert und nachhaltig gestärkt werden. Weiterhin kann es über die Organisation als Beirat gelingen, Zugang zu den Arenen des jugendpolitischen Diskurses zu gewinnen und die Partizipation von jungen Menschen mit Migrationsgeschichten zu erhöhen. Gleichzeitig lassen sich jedoch auch einige Fallstricke identifizieren, die bei der weiteren Implementation beachtet werden sollten: Auch wenn durch die hauptamtliche Stelle und die sich zu entwickeln beginnenden Strukturen der JMB Berlin auf einem guten Weg ist, Stabilität und Professionalität zu entfalten, wird er dennoch wesentlich getragen und gestützt durch ehrenamtlich

Das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“ (PBI), das in den vergangenen drei Jahren in Berlin durch den Landesjugendring Berlin umgesetzt wurde, konnte auf vielfältigen und sehr unterschiedlichen Ebenen ansetzen und Aktivitäten anstoßen. Im Folgenden soll schlaglichtartig aus der Perspektive der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation auf einige Entwicklungen und Erfahrungen des Projekts eingegangen werden, um bestimmte Aspekte zu skizzieren, die für PBI charakteristisch waren. Abgesehen von dem ersten Absatz, der sich dem Jugendmigrationsbeirat widmet, sind die anderen Aspekte übergreifend und nicht auf ein konkretes Oberziel bezogen. Es handelt sich vielmehr um Ergebnisse, die auf der Ebene der Arbeitsprozesse und strukturellen Konzeption von PBI angesiedelt sind. Ferner

agierende MJSO und deren Vertreter_innen. Dies bedeutet, dass nach wie vor ein großer Teil der Arbeit auf ehrenamtlicher Basis geleistet wird, die neben der genuine Arbeit für die eigene MJSO geschehen muss. Dies sollte den Verantwortlichen – sowohl im JMB Berlin, im Landesjugendring Berlin, aber auch bei den Partner_innen und externen Akteur_innen – immer präsent sein, um der Gefahr zu begegnen, dass mit dem JMB Berlin zu viele Erwartungen verbunden werden, die nicht alle erfüllt werden können. Die Trägerschaft durch den Landesjugendring Berlin bietet viele Vorteile und kann für den JMB Berlin ein großer Gewinn sein, weil hierdurch die Strukturen und Netzwerke des Landesjugendring weiter genutzt und vielfache Synergien eingegangen werden können. Gleichwohl besteht zumindest latent immer auch die Gefahr, dass der große Träger paternalistisch agiert und die Partizipationsmöglichkeiten der beteiligten kleineren Partner_innen – in diesem Fall der MJSO – verringert werden. Dieser Gefahr sind sich die beteiligten Akteur_innen sowohl seitens des Landesjugendrings als auch der MJSO bewusst, wie die geführten Interviews verdeutlichen. Wichtig ist es aber dennoch, dies auch im weiteren Prozess mitzudenken und gegebenenfalls kontinuierlich Reflexionsmöglichkeiten zu installieren, um zu überprüfen, in welche Richtung sich der JMB Berlin entwickelt. Dadurch, dass die Geschäftsstelle des JMB Berlin beim Landesjugendring Berlin angebunden ist, können weiterhin Synergien genutzt werden. Es ist aber unerlässlich, dass sich der JMB Berlin und der Landesjugendring die Zeit und den Raum nehmen, um nach Schnittstellen zu suchen, die konkrete Aufgabenteilung zu besprechen und transparente Wege finden, wie und welche Aspekte aus PBI nun in den Aufgabenbereich des JMB Berlin übergehen können bzw. bei welchen Punkten dies nicht sinnvoll, wünschenswert oder machbar ist und der Landesjugendring weiterhin Ansprechpartner bleibt.

Kooperationen zwischen MJSO und anerkannten Jugendverbänden

Es sind nicht nur die inhaltlichen Impulse und die fachliche Beratung für MJSO und anerkannte Jugendverbände, die als Erfolgsbilanz von PBI gewertet werden können, sondern auf ganz niedrigschwelliger Ebene die Tatsache, dass über PBI ein Rahmen bzw. Raum zum Austausch und Kennenlernen entstehen konnte. Dies gilt sowohl für das Kennenlernen der MJSO untereinander



wie auch der MJSO und anerkannten Jugendverbände. Im Rahmen von PBI wurden unterschiedliche Möglichkeiten geschaffen, um die Kontakte zwischen anerkannten Jugendverbänden und MJSO zu erhöhen. Die Anlässe, in denen ein Kennenlernen unterstützt wurde, wurden von allen Seiten – MJSO und anerkannte Jugendverbände – begrüßt, wenngleich stets darauf hingewiesen wurde, wie wichtig es sei, diese Anlässe möglichst niedrigschwellig zu belassen. Der JMB Berlin bietet nun eine gute Plattform, um neue Gelegenheiten zum Kennenlernen zu schaffen. Ein weiterer erfolgversprechender Weg, um Zusammenarbeit anzuregen, ist die gemeinsame Juleica-Schulung. Diese gemeinsame Schulung für anerkannte Jugendverbände und MJSO hat sich als gewinnbringend für alle Teilnehmenden herausgestellt und sollte, wenn möglich, auch weiterhin in dieser Form angeboten werden.

Zeit, Ausdauer und Informationsmanagement

Die Bedeutung des Faktors „Zeit“ darf im Projektverlauf nicht unterschätzt werden: die Zeitspanne, die von der erstmaligen Bekanntgabe eines Angebotes bis hin zu der Inanspruchnahme verstreicht, ist zum einen nicht von vorneherein zu berechnen und hängt zum anderen von sehr unterschiedlichen Variablen ab. Dazu gehören z.B. die Frage, wie die thematische Auslastung

der Jugendverbände zum Zeitpunkt der Implementation ist, welche Interessen und Themen aktuell im Vordergrund stehen, welche Personen, die ein solches Thema voranbringen, in einem Jugendverband aktiv sind und wie offen ein Verband ist, sich der intensiven Arbeit eines Organisationsentwicklungsprozesses zu widmen. In diesem Kontext muss der Prozesshaftigkeit von Projekten stets Rechnung getragen werden. Dies gelang im Rahmen des Projekts PBI auch beispielhaft. Es gilt hier nach Möglichkeiten zu suchen, wie diese positiven Elemente von PBI – z.B. die Austauschrunden und die Coachings – auch nach Projektende aufrechterhalten werden können.

Ein Aspekt, der dazu beiträgt, dass PBI ein sehr komplexes Projekt ist, besteht darin, dass es einer horizontalen wie vertikalen Dissemination der Projektinformationen bei den Jugendverbänden bedarf. So müssen nicht nur alle 33 im Landesjugendring Berlin aktiven Jugendverbände über PBI informiert werden. Es muss gleichzeitig nach Wegen gesucht werden, um innerhalb der Strukturen der einzelnen Jugendverbände das Wissen über PBI und die damit verbundenen Möglichkeiten der Beteiligung und Inanspruchnahme zu verbreiten. Aufgrund der sehr heterogenen Landschaft der Jugendverbände (etwa hinsichtlich der Größe, Anzahl an haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden bzw. Mitgliedern, Einzugsgebiet, thematischen Zuschnitten und Anbindung an den Landesjugendring) ist es nicht einfach, alle Ebenen eines Jugendverbandes – von der Basis der Mitglieder bis hin zum Vorstand und dem hauptamtlichen Personal – zu erreichen und braucht entsprechend zeitliche Ressourcen. Wesentlich ist deshalb ein gutes und umfassendes Informationsmanagement seitens des Landesjugendrings. Dies leistet er auch aus Sicht der Jugendverbände auf horizontaler Ebene sehr gut, wie in allen Interviews bestätigt wird. Eine Herausforderung besteht weiterhin darin, die Informationen auch vertikal – d.h. innerhalb der Strukturen der Jugendverbände, von der Ebene der Hauptamtlichen bis zu den ehrenamtlichen Jugendlichen – zu streuen und die PBI-Aspekte zu kommunizieren.

Spannungsfeld zwischen Autonomie der Verbände und Anregung von Prozessen

Jugendverbände sind von ihrem Selbstverständnis, ihrer Geschichte und ihrem strukturellen Aufbau her eigenständige und autonome Akteure, die keiner Weisungspflicht unterliegen sind.

Sie beruhen auf dem ehrenamtlichen Engagement ihrer Mitglieder und sind entsprechend insbesondere darauf fokussiert, die Themen und Anliegen ihrer Mitglieder zu bearbeiten. Der Landesjugendring als Dachorganisation dieser Jugendverbände ist eine Art Sprachrohr und Interessenvertretung, bringt deren Themen in die Arenen des jugendpolitischen Diskurses ein und bietet eine Plattform zum Austausch und der Qualifikation von Jugendverbänden. Aus dieser skizzenhaften Beschreibung wird deutlich, dass es aufgrund der Verfasstheit und strukturellen Aufstellung von Jugendverbänden und dem Landesjugendring keine Möglichkeit gibt, den Jugendverbänden die Beschäftigung mit bestimmten Themen vorzuschreiben. Im Gegenteil kann der Landesjugendring Anregungen geben, aber ob und – wenn ja – was daraus entsteht, obliegt allein den Jugendverbänden. Insofern agiert ein Projekt wie PBI im Spannungsfeld zwischen Autonomie der Jugendverbände einerseits und Anregung zur Thematisierung von Interkultureller Öffnung bei diesen andererseits. Es kam dementsprechend im Rahmen von PBI zentral darauf an, nicht zu versuchen, den Jugendverbänden vorzuschreiben, wie sie sich der Interkulturellen Öffnung widmen sollen, sondern gemeinsam mit ihnen zu erarbeiten, was Interkulturelle Öffnung für den jeweiligen Jugendverband bedeuten kann. Dabei liegen die Themen, die Akteur_innen und das Tempo bei den Jugendverbänden und können nicht durch den Landesjugendring vorgeschrieben werden. Dieses Spannungsmoment auszuhalten und produktiv damit umzugehen, gelang bei PBI aus Sicht der beteiligten anerkannten Jugendverbände und MJSO sehr gut. Dies spiegelt sich auch darin wider, dass in allen Interviews betont wurde, dass der Landesjugendring Berlin bei allen Fragen stets ein engagierter Ansprechpartner war.

Fachlichkeit und Kompetenz

Demzufolge lässt sich als zentrales Ergebnis aus Sicht der befragten Jugendverbände¹ die entscheidende Rolle der hauptamtlichen Stelle in der Geschäftsstelle des LJR betonen, die Dreh- und Angelpunkt bzw. Basis von PBI bildete. Um ein Projekt erfolgreich umsetzen zu können, bedarf es neben interessierten Jugendverbänden eines fachlich kompetenten, jugendverbandsaffinen und serviceorientierten Personals. Die Jugendverbände verstehen PBI entsprechend auch als eine Dienstleistungsfunktion des Landesjugendring Berlin, die Jugendverbände in allen

Fragen rund um die Interkulturelle Öffnung zu beraten und zu vernetzen. Das Projekt PBI hat mit seinen drei Oberzielen einen hohen fachlichen Anspruch, der beinhaltet, dass innerhalb des Landesjugendring Berlin eine Person Ansprechpartner_in ist, die die Jugendverbände auf dem Weg der Interkulturellen Öffnung begleiten und beraten kann. Dies setzt ein fachlich-theoretisches wie gleichzeitig jugendpolitisch-strukturelles Wissen voraus, das sich in der hauptamtlichen Stelle bündelt.

Für die Nachhaltigkeit der erzielten Ergebnisse in Hinblick auf alle drei Oberziele ist es unabdingbar, dass innerhalb des Landesjugendrings Strukturen geschaffen bzw. ausgebaut werden, um – z.B. im Sinne eines Kompetenzteams – das Thema weiter zu bearbeiten. Für den Aspekt der Stärkung von MJSO kann dies mit dem JMB Berlin auch gewährleistet werden. Gleichwohl bedarf es ebenso Überlegungen, wie auch die Interkulturelle Öffnung der anerkannten Jugendverbände weiterhin im Landesjugendring Berlin und seinen Gremien präsent bleibt. Hier könnte die personelle Zuordnung zu einem der Geschäftsbereiche der hauptamtlich Beschäftigten eine Lösung sein.

Von der Interkulturellen Öffnung zur Diversität

Im Rahmen des Projekts PBI wurden die Vielfalt und die Heterogenität von Jugendlichen primär unter dem Fokus der ethno-natio-kulturellen (Mecheril 2003) Vielfalt adressiert. Gleichzeitig ist in der Lebensrealität der Jugendlichen manifest, dass sich Heterogenität nicht nur entlang dieser, sondern vielfältiger Differenzlinien entfaltet und in ihren Folgen sicht- und spürbar wird. In der Theorie wird diese Perspektivenerweiterung unter dem Titel der diversitätsbezogenen Öffnung bzw. Jugendarbeit thematisiert. Tatsächlich diskutieren auch in Berlin einzelne Jugendverbände schon im weiteren Verständnis von Vielfalt und sind sich der Notwendigkeit bewusst, Diversitätsbewusstsein zu entwickeln. Insofern wäre es sinnvoll und aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung anzuraten, dass sich der Landesjugendring Berlin bei Folgeprojekten verstärkt der Perspektive der Diversitätssensibilität zuwendet, um möglichst vielfältige Differenzlinien und Positionierungen diskutieren und bearbeiten zu können. Mit der Integration entsprechender Kapitel in das Juleica-Handbuch, die im Rahmen von PBI geschrieben wurden, ist der Landesjugendring Berlin hier auch auf einem begrüßenswerten Weg.

Resümee

Neben den in den vorherigen Ausführungen oberzielübergreifenden skizzierten Ergebnissen und Empfehlungen lassen sich darüber hinaus aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung insbesondere folgende drei Aspekte aus dem Projekt-Ziel-Kontext von PBI ableiten, die als inhaltliche Schwerpunkte und Elemente weiterhin in der Arbeit des Landesjugendring Berlin, auch nach Auslaufen von PBI, beibehalten werden sollten:

1. Die Förderung und Unterstützung von MJSO, sowohl im Rahmen des JMB Berlin; aber auch die weiterführende Diskussion über und Suche nach Schnittstellen und Abgrenzungen zwischen JMB Berlin und Landesjugendring Berlin.
2. Die weitere Begleitung und Unterstützung – etwa durch Coaching – von begonnenen Prozessen der Interkulturellen Öffnung bei anerkannten Jugendverbänden.
3. Die Beibehaltung der Plattformen des Austauschs, um auch weiterhin Möglichkeiten der niedrigschwelligen Kontaktaufnahme und des Austauschs bereitzustellen.

Diese drei inhaltlichen Bestandteile des Projekts PBI haben sich aus der Sicht der Evaluation als besonders hilfreich für die beteiligten anerkannten Jugendverbände und MJSO erwiesen. Insofern kann empfohlen werden, nach Möglichkeiten zu suchen, auch zukünftig diese ins reguläre Arbeitsprogramm des Landesjugendring Berlin aufzunehmen.

¹ Dieser Aspekt wurde nicht nur von den anerkannten Jugendverbänden, sondern genauso von Seiten der MJSO betont.

Literatur:
Jagusch, Birgit/Binz, Christine (2016): Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung im Rahmen des Projekts „Partizipation – Bildung – Integration“ am Standort Berlin, Mainz.
Mecheril, Paul (2003): *Prekäre Verhältnisse: Über ethno-kulturelle (Mehrfach-)Zugehörigkeit*, Münster.

„Einer der wichtigsten Meilensteine ist die Gründung vom Jugendmigrationsbeirat.“

Interview mit Emel Kelahmetoğlu, Young Voice TGD e.V. / Mitglied im Sprecher_innenrat des JMB Berlin

Was sind deine Eindrücke zum Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“? Inwiefern konnten Verbände von den Projektangeboten profitieren?

Durch das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“ wurde das Netzwerk zwischen den Verbänden gefördert – jede MJSO, die daran teilgenommen hat, hat von diesem Netzwerk profitiert, von dem gegenseitigen Austausch, von dem Wissen, dass es die anderen Verbände gibt. Meiner Meinung nach ist das für die Verbände das Wichtigste.

Und für Young Voice konkret – wir wären allein niemals in der Lage gewesen, Juleica-Schulungen anzubieten, die natürlich einfach super sind für die Ausbildung von Jugendlichen. Zwei von unseren Mitgliedern haben erfolgreich teilgenommen.

Und natürlich abgesehen von dem Netzwerk, das entstanden ist, war die Bekanntmachung der Verbände bei Politik und Verwaltung besonders wichtig, beispielsweise durch den Fachtag 2014 oder durch die Publikationen. Ich merke immer wieder bei Terminen mit Vertreter_innen aus Politik und Verwaltung, dass die MJSO-Broschüre oder der Flyer immer mit einer der ersten Dinge sind, die gerne mitgenommen werden. Das zeigt, dass bei der Politik und Verwaltung Bedarf besteht, sich zu informieren, einen Überblick zu gewinnen: Wer sind die? Was machen die? Warum gibt es die? Und dafür ist das Projekt in jedem Fall eine super Plattform gewesen.

Wie hat sich die Situation für MJSO in Berlin in den letzten Jahren entwickelt? Was waren die wichtigsten Meilensteine?

Sie wurden sichtbar. Es wurde erkannt, dass beispielsweise Ausschreibungen für Fördermittel auch für MJSO geöffnet werden müssen. Das ist für mich ein Meilenstein, dass die Verwaltung erkennt, dass es auch Jugendmigrant_innenorganisationen gibt – und vielleicht sollten die auch beachtet werden. Das hat sich so erst in den letzten Jahren entwickelt, also es ist eine sehr junge, frische Entwicklung, die immer noch eine Entwicklung ist.

Ich merke, dass viele Institutionen erst jetzt begreifen, dass die Jugendmigrant_innenorganisationen auch eine ganz große und wichtige Rolle spielen in der Verbandsarbeit – auch beispielsweise im Hinblick auf den demographischen Wandel.

Einer der wichtigsten Meilensteine – vor allem für unser Netzwerk, aber auch längerfristig für die gesamte Berliner MJSO-Landschaft – ist die Gründung vom Jugendmigrationsbeirat. Das gab es vorher noch nicht, ein Forum, in dem unterschiedliche MJSO, die alle für sich ihre eigenen Ziele haben, gemeinsam für eine Sache stehen. Das ist ein absoluter Meilenstein für das Netzwerk, der aus PBI entstanden ist.

Welche Themen werden auch zukünftig die Arbeit von MJSO in Berlin bestimmen?

Aufgrund der aktuellen Situation wird in den nächsten Jahren für alle Verbände, NGOs und zivilgesellschaftliche Initiativen das Thema „Neuankömmlinge“ eine Rolle spielen – und damit einhergehend für uns als Jugendverbände speziell die Förderung von Jugendlichen mit (familiärer) Migrationserfahrung. Dazu wird auch gehören, immer wieder die Politik und die Verwaltung darauf aufmerksam zu machen, dass die Förderung von jungen Menschen mit (familiärer) Migrationserfahrung in allen Bereichen, beispielsweise der Bildung, zu berücksichtigen ist und nicht nur dann Thema ist, wenn es um Integration geht. Auch Antidiskriminierungsarbeit wird noch wichtiger werden. Insbesondere vor dem Hintergrund der derzeitigen politischen Entwicklungen in Europa gilt es, gemeinsam Strategien zu entwickeln, Aufklärung zu leisten, und den demokratiegefährdenden Tendenzen entgegen zu wirken.

Wir müssen immer wieder darauf aufmerksam machen: Wir sind hier, schafft Angebote und Möglichkeiten für uns, um unsere Arbeit finanziell abdecken zu können. Auch das ist ein Thema, das uns begleiten wird. Ebenso wie weiterhin für die Sichtbarmachung unserer Arbeit zu sorgen. Wir alle leisten gute Arbeit – aber noch reden wir zu wenig darüber.

„Die öffentliche Sichtbarkeit von MJSO wurde durch das Projekt deutlich gestärkt.“

Interview mit Patrick Bieler, Amaro Foro e.V. / Mitglied im Sprecher_innenrat des JMB Berlin

Was sind deine Eindrücke zum Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“? Inwiefern konnten Verbände von den Projektangeboten profitieren?

Die öffentliche Sichtbarkeit von MJSO wurde durch das Projekt deutlich gestärkt. Die Verbände konnten sich als kompetente Expert_innen gegenüber einer Fachöffentlichkeit sowie politischen Entscheidungsträger_innen präsentieren und insbesondere ihre Gemeinsamkeiten in den Vordergrund stellen. Dies war und ist besonders relevant, um als Akteure der Jugendverbandsarbeit ernst genommen werden zu können, die eine unverzichtbare Ergänzung zu den klassisch etablierten Verbänden darstellen. Außerdem konnten die Verbände durch die gegenseitige Vernetzung voneinander profitieren, da die jeweiligen Verbände unterschiedliche Stärken und Know-how mitbringen.

Wie hat sich die Situation für MJSO in Berlin in den letzten Jahren entwickelt? Was waren die wichtigsten Meilensteine?

Der wichtigste Erfolg für die MJSO in Berlin ist die strukturelle Förderung von 10.000 €/Jahr für einige Verbände. Dies ist ein klares Zeichen der Anerkennung für die Arbeit der MJSO und ein wichtiger Schritt hin zu ihrer langzeitlichen Etablierung. Die gemeinsame Gründung des Jugendmigrationsbeirat Berlin durch insgesamt neun MJSO nach langjähriger Zusammenarbeit als Netzwerk ist ein Zeichen für gegenseitige Solidarität sowie den Willen, voneinander zu profitieren, miteinander zu wachsen und insbesondere das Thema Rassismus auf die jugendpolitische Agenda zu setzen.

Welche Themen werden auch zukünftig die Arbeit von MJSO in Berlin bestimmen?

Thematisch werden sich MJSO darum bemühen, das Thema Rassismus beziehungsweise Diskriminierung (auf Grund ethnischer Herkunft oder der Religion) als jugendpolitisch relevante Themen zu etablieren. Dies betrifft insbesondere Fälle von strukturellen Benachteiligungen in der Schule, Probleme bei der Ausbildungsplatzsuche und die Konzeption integrativer Maßnahmen für Jugendliche mit Migrationsgeschichte. Hier muss besondere Aufklärungsarbeit geleistet sowie sich verstärkt für Antidiskriminierungsmaßnahmen (z.B. durch Gesetze) eingesetzt werden. Auch können MJSO als kompetente Ansprechpartner_innen für die interkulturelle Öffnung etablierter Jugendverbände dienen. Darüber hinaus gilt nach wie vor, gut funktionierende Verbandsstrukturen zu festigen beziehungsweise auszubauen. Die MJSO werden sich verstärkt darum bemühen müssen, finanzielle Mittel einzuwerben und strukturell weiter gefördert zu werden. Hier wird es essenziell wichtig sein, nicht als Konkurrenz oder Ersatz von etablierten Jugendverbänden wahrgenommen zu werden.



„Vielfalt stärkt den Verband, davon sind wir überzeugt!“

Interview mit Sabrina Amalou, Projektkoordinatorin und Jugendbildungsreferentin in der THW-Jugend Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt

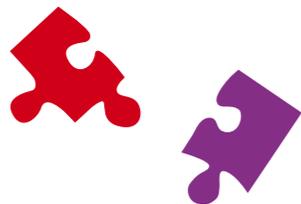
Warum ist interkulturelle Öffnung bzw. diversitätsbewusste Jugendarbeit in eurem Verband wichtig?

Die THW-Jugend hat einen Leitsatz: „tolerant – hilfsbereit – welt-offen“. Unser Angebot richtet sich an alle Jugendlichen, die Spaß an Technik und Katastrophenschutz haben und außerschulische Jugendbildung erleben wollen. Unabhängig von Herkunft, Hautfarbe, Religionszugehörigkeit, Bildungsstand oder sexueller Identität sind alle bei uns willkommen. So bunt wie die Gesellschaft soll auch unsere Mitgliederstruktur sein. Vielfalt stärkt den Verband, davon sind wir überzeugt! Jede_r Einzelne bringt etwas Neues in die Jugendgruppe ein und erweitert dadurch seinen_ihren Horizont. Als Jugendverband bieten wir Jugendlichen Bildungsräume und Freizeitgestaltung. Unser Anliegen ist es daher, alle Jugendlichen mit einem Interesse an technischer Hilfe zu erreichen. Deswegen möchten wir Mitmachhürden senken und Zugänge zu unseren Aktivitäten erleichtern.

Was habt ihr unternommen, um euren Verband interkulturell zu öffnen bzw. diversitätsbewusste Jugendarbeit zu etablieren und wie konnte euch das Projekt PBI dabei unterstützen?

Seit Jahresbeginn beschäftigen wir uns in unserem Projekt „Abenteuer Demokratie“, das durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ gefördert wird, intensiv mit dem Thema der verbandsinternen interkulturellen Öffnung. Wir beraten unsere Jugendgruppen zum Thema Integration, veranstalten Workshops zur Diversity-Sensibilisierung und -Förderung und regen den verbandsinternen Diskurs an. Derzeit lassen wir unseren Jugendflyer in verschiedene Sprachen übersetzen und haben eine Fotokampagne gestartet, bei der die Jugendgruppen zeigen können, wie vielfältig sie bereits sind. Als grundsätzliches Ziel unserer Jugendverbandsarbeit werden wir uns auch über das Projekt hinaus mit der interkulturellen Öffnung des Verbandes beschäftigen.

Für die Unterstützung durch das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“ sind wir sehr dankbar! Neben der Vernetzung und dem Erfahrungsaustausch mit anderen Jugendverbänden konnten wir mit Hilfe des Landesjugendrings unseren Prozess durch einen professionellen Coach begleiten lassen. Auch die projektbezogene, hauptamtliche Besetzung in der Geschäftsstelle des Landesjugendrings war sehr hilfreich. Die konstante Ansprechpartnerin vermittelte Informationen und stand jederzeit für Beratungen und Fragen zur Verfügung.



„Für die Zukunft erhoffen wir uns, gemeinsam die Kinder- und Jugendverbandsarbeit im Land Berlin weiterzuentwickeln.“

Interview mit Claudius Lehmann, Vorstandsvorsitzender des Landesjugendwerks der AWO Berlin

Warum ist interkulturelle Öffnung bzw. diversitätsbewusste Jugendarbeit in eurem Verband wichtig?

Interkulturelle Öffnung ist für das Landesjugendwerk der AWO Berlin besonders wichtig, weil wir mit unseren Mitmachangeboten und Projekten möglichst viele Kinder und Jugendliche, die sich für eine bestimmte Sache interessieren und sich dafür engagieren wollen – unabhängig von gesellschaftlichen und kulturellen Hintergründen, erreichen wollen. Bereits seit mehreren Jahren engagieren wir uns deshalb schwerpunktmäßig für junge Geflüchtete in Berlin. Dafür haben wir sowohl konzeptionelle als auch praktische Maßnahmen ergriffen, um den Zugang zu unseren Mitmachangeboten und Projekten so „barrierearm“ wie möglich zu gestalten. Die Erfahrung zeigt, dass bisherige Hindernisse für junge Geflüchtete ausgeräumt werden können. Für die Zukunft erhoffen wir uns, gemeinsam die Kinder- und Jugendverbandsarbeit im Land Berlin weiterzuentwickeln und die (inter-)kulturelle Vielfalt der Metropole Berlin auch in unserer Gremienarbeit abzubilden.

Was habt ihr unternommen, um euren Verband interkulturell zu öffnen bzw. diversitätsbewusste Jugendarbeit zu etablieren und wie konnte euch das Projekt PBI dabei unterstützen?

In den vergangenen Jahren haben wir bereits verschiedene Maßnahmen ergriffen, um das Landesjugendwerk der AWO Berlin interkulturell zu öffnen. Ausgangspunkt war ein Beschluss unserer Mitgliederversammlung im Jahr 2012, der die Arbeit mit und für junge Geflüchtete in Berlin in das Zentrum unserer verbandspolitischen Arbeit rückte. In der Folge haben wir erfolgreich verschiedene niedrigschwellige Mitmachangebote und Projekte für Geflüchtete entwickelt und durchgeführt. Doch zu einer „wirklichen“ Öffnung gehörte unserer Meinung nach die Entwicklung vom FÜR zum MIT. Einen ersten Aufschlag in dieser

Hinsicht stellten die bereits 2012 durchgeführten Politischen Aktionstage zum Thema „Flucht & Migration“ dar. In der Folge gelang es uns – Dank einer neuen Förderung von Angeboten für junge Geflüchtete in der Jugendverbandsarbeit – junge Geflüchtete an Ferienmaßnahmen wie der Kinderrepublik Nordseeinsel Sylt partizipieren zu lassen – ein anhaltender Erfolg. Ein bundesweites Vernetzungstreffen unter dem Titel „Junge Geflüchtete bei uns“, an dem Geflüchtete und Nicht-Geflüchtete gleichermaßen teilnahmen, stellte im Januar 2016 den bisherigen Höhepunkt auf unserem Weg zu einer nachhaltigen interkulturellen Öffnung des Jugendwerks dar. Während der verschiedenen (Weiter-)Entwicklungsphasen war der Landesjugendring Berlin – konkret die Referentin des Projektes „Partizipation – Bildung – Integration“ – stets ein verlässlicher Ansprechpartner, mit dem im konstruktiven Austausch bzw. konkreten Handeln Problemlösungen und Handlungsansätze erarbeitet und umgesetzt werden konnten.

Wie werdet ihr in Zukunft die Themen interkulturelle Öffnung und Diversitätsbewusstsein in eurem Verband behandeln?

Wir werden uns auch weiterhin für interkulturelle Öffnung und Diversitätsbewusstsein im Landesjugendwerk der AWO Berlin einsetzen. Wie bereits erwähnt, möchten wir unsere Bestrebungen verstärken und insbesondere an die positiven Erfahrungen des letzten Vernetzungstreffens anknüpfen. Die dort gemachten konkreten Vorschläge und vereinbarten Maßnahmen gilt es weiterzuverfolgen und -entwickeln, um das bisher Erreichte nachhaltig zu sichern. Ein weiteres Vernetzungstreffen zur Vertiefung des Dialogs und Weiterentwicklung der vereinbarten Maßnahmen ist für das Jahr 2017 angedacht.

Jugendmigrationsbeirat Berlin



Der Jugendmigrationsbeirat Berlin (JMB Berlin) ist ein Zusammenschluss von neun in Berlin aktiven Jugendverbänden, deren Mitglieder mehrheitlich junge Menschen mit (familiärer) Migrationsgeschichte sind. Der Beirat versteht sich als Interessenvertretung seiner Mitglieder und als Instrument direkter politischer Partizipation. Ziel ist es, Partizipationsmöglichkeiten für alle Jugendlichen in allen gesellschaftlichen Bereichen zu fördern. Zudem fordert der JMB Berlin die Stärkung und Beteiligung von Migrant_innenjugendselbstorganisationen in politischen Entscheidungsprozessen auf Augenhöhe.



Vom MJSO-Netzwerk zum JMB Berlin

Der Gründung des JMB Berlin geht eine mehrjährige Zusammenarbeit der beteiligten Verbände voraus. Resultat dieser Zusammenarbeit ist ein festes Netzwerk der Verbände mit Unterstützung des Landesjugendring Berlin. Zur Verstärkung der Zusammenarbeit und zur Institutionalisierung des Netzwerks und Stärkung seiner Präsenz als jugendpolitisch relevanter Akteur wurde von den Beteiligten beschlossen, sich zum JMB Berlin zusammen zu schließen. Die Arbeit der Mitglieder gründet auf den Prinzipien einer freiwilligen, selbstorganisierten und selbstbestimmten Jugendarbeit innerhalb demokratischer Strukturen. Grundlage der Zusammenarbeit ist die gegenseitige Achtung der Mitglieder, unabhängig von deren politischen, ethnischen, religiösen oder weltanschaulichen Unterschieden.



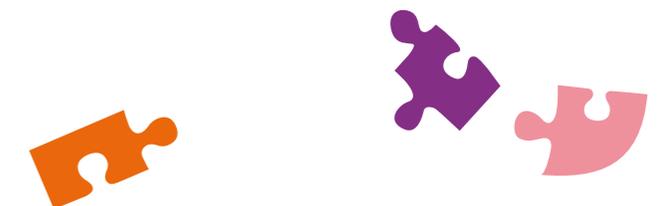
Interessenvertretung und Instrument politischer Partizipation

Der JMB Berlin bündelt und vertritt die Interessen von jungen Menschen mit und ohne (familiärer) Migrationsgeschichte. Gleichzeitig hat sich mit dem Beirat ein Expert_innenkreis für jugend- und integrationspolitische Themen gebildet, der Politik und Verwaltung sowie zivilgesellschaftliche Akteur_innen in ihrer Arbeit unterstützen möchte. Die Arbeit des JMB Berlin wird begleitet und kommuniziert durch



öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen. Mit unterschiedlichen Formaten werden verschiedene Zielgruppen angesprochen und so ein weites Wirkungsfeld erzeugt: Mit Diskussionsveranstaltungen zwischen Vertreter_innen aus Politik und Verwaltung und jungen Berliner_innen, egal ob organisiert oder nicht, werden Interessen direkt in politische Diskurse eingebracht und die partnerschaftliche Zusammenarbeit gestärkt. Auf einem jährlich stattfindenden Jugendkongress wird ein weites Spektrum an Interessen und Forderungen von jungen Menschen zu einer diversitätsbewussten Landespolitik erfasst und gebündelt.

Der JMB Berlin steht offen für alle Berliner Jugendverbände und Initiativen, deren Mitglieder mehrheitlich junge Menschen mit (familiärer) Migrationsgeschichte sind, und sich für deren Interessen einsetzen. Er setzt sich ein für eine diversitätsbewusste Gesellschaft, die Gleichberechtigung, Freiheit und die Gewährleistung demokratischer Grundrechte für alle Bevölkerungsmitglieder bietet. Der JMB Berlin tritt aktiv und geschlossen jeder Form von individueller und struktureller Diskriminierung entgegen.





Gründungsmitglieder des Jugendmigrationsbeirat Berlin

Amaro Foro e.V. | www.amaroforo.de

Bund der Alevitischen Jugendlichen Berlin | www.alevi.org

DIDF-Jugend Berlin | www.didf-jugend.de

Jugendbund djo-Deutscher Regenbogen, Landesverband Berlin e.V. | www.djo-bb.de

Jugend- und Kulturgemeinschaft Berlin e.V. | www.juk-berlin.de

Komciwan – Kurdischer Kinder- und Jugendverein Berlin e.V. | www.komciwanberlin.de

Muslimische Jugend in Deutschland | www.mjd-net.de

Young Voice TGD e.V. | www.youngvoicetgd.de

Rückblick | Flyer und Broschüre: Jung, unabhängig, offen – Migrant_innenjugendselfstorganisationen in Berlin

2012 haben unter dem Dach des Landesjugendring Berlin einige Berliner MJSO ein Netzwerk gegründet. Dieses Netzwerk schuf Raum zum Erfahrungsaustausch und Gelegenheit, (jugend)politische Themen miteinander zu diskutieren und gemeinsame Positionen zu entwickeln. Geschlossen und gemeinschaftlich setzten sich die Verbände mit problematischen Strukturen auseinander und entwickelten Handlungsoptionen, um ihr Wirkungsfeld zu vergrößern und die Interessen ihrer Mitglieder, aber auch allgemeine zivilgesellschaftliche Belange zu vertreten. Aus diesem Netzwerk ging der JMB Berlin hervor.

Zur Stärkung der öffentlichen Präsenz der Verbände wurde 2013 ein Flyer, 2014 eine Jugendverbandsbroschüre produziert, mit denen sich die beteiligten Organisationen einer breiteren Öffentlichkeit vorstellten. Flyer und Broschüre stehen auf der Website des JMB Berlin und auf der Website des Landesjugendring Berlin zum Download zur Verfügung.



Kontakt

Jugendmigrationsbeirat Berlin
c/o Landesjugendring Berlin
Obentrautstraße 57
10963 Berlin

030 / 818 86 102

030 / 818 86 113

info@jugendmigrationsbeirat.berlin

www.jugendmigrationsbeirat.berlin

[f /jugendmigrationsbeirat.berlin](https://www.facebook.com/jugendmigrationsbeirat.berlin)

Senatsverwaltung
für Arbeit, Integration
und Frauen

be Berlin

Stiftung
DEMOKRATISCHE JUGEND

Der Jugendmigrationsbeirat kooperiert eng mit dem Landesjugendring Berlin. Er wird von der Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen sowie der Stiftung Demokratische Jugend gefördert.

Interkulturelle Öffnung im Landesjugendring Berlin

Nach einer Projektvorstellung im Hauptausschuss des Landesjugendring Berlin im September 2013 wurden mit Mitgliedsverbänden Termine vereinbart, um die individuellen Mitwirkungsmöglichkeiten im Projektzusammenhang zu besprechen. Dabei standen vor allem folgende Fragen im Fokus:

Wie ist die Situation im Verband?

- Gibt es bereits Konzepte, Handlungsansätze zum Thema interkulturelle Öffnung?
- Gibt es konkrete Fragen zum Thema?
- Besteht im Verband Interesse und Bedarf, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen? Ist Begleitung durch den Landesjugendring erwünscht?
- Inwiefern ist eine Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts vorstellbar und möglich?

Die Gespräche bestätigten: Es gibt kein Rezept zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit. Vielmehr bedeutet interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit, individuelle Handlungsansätze, konkrete Angebote und Maßnahmen zu entwickeln, die sich an die Bedarfe und Ressourcen, die Identität und die Ziele des jeweiligen Verbands anpassen.

Auf Basis der Gespräche mit den Verbänden wurden individuelle Strategien entwickelt, wie eine Beschäftigung mit dem Thema in der Verbandspraxis realisiert werden kann. Hier entstanden in der Projektarbeit unterschiedliche Ansätze:

- Weitergabe von Informationen zum Themenfeld
- längerfristige Begleitung von Verbänden in ihren jeweiligen Organisationsentwicklungsprozessen
- Förderung des Dialogs zwischen Verbänden, insbesondere durch die Gesprächsrunde „Diversität und interkulturelle Öffnung in Jugendverbänden“ und die temporäre Begleitung eines interreligiösen Netzwerks verschiedener Jugendverbände und -gruppen
- Bearbeitung kurzfristiger, expliziter Bedarfe und Anfragen
- Bereitstellung eines offenen Angebots in Form einer Fortbildungsreihe zum Thema Diversität in Jugendverbänden

Idealtypischer Verlauf der interkulturellen Öffnung eines Verbands

Mit der interkulturellen Öffnung eines (sogenannten etablierten) Jugendverbands ist idealtypisch ein Organisationsentwicklungsprozess gemeint, der – ebenfalls idealtypisch – folgende Schritte umfasst:

1. Der Verband erklärt seine Bereitschaft, seine Strukturen auf ihre Offenheit und ihre Barrieren zu überprüfen.
2. Der Verband geht in die Bestandsaufnahme und formuliert anhand der identifizierten Handlungsbedarfe (Etappen-)Ziele
3. Zur Realisation dieser Ziele sucht der Verband nach passenden Methoden, Maßnahmen und Formaten
4. Nach Durchführung der geplanten Maßnahmen und Inhalte folgt
5. die (Selbst)Evaluation und schließlich der Ausblick, welche Schritte folgen und vor allem welche Instrumente entwickelt wurden, um „offen“ zu bleiben – denn natürlich kann ein Öffnungsprozess in diesem Sinne nicht „abgeschlossen“ sein.

Ebenen einer interkulturellen Öffnung

Entwicklungen auf *individueller* Ebene: selbst offener werden, Selbstverständliches hinterfragen, gesellschaftliche Positionen reflektieren

Entwicklungen auf *struktureller* Ebene: den Verband öffnen für die Mitwirkung anderer Gruppen, bspw. für Kinder und Jugendliche mit (familiärer) Migrationsgeschichte

Veränderungen auf *politischer* Ebene: sich öffentlich und politisch für die Interessen von Menschen mit (familiärer) Migrationsgeschichte einsetzen



Gesprächsrunde „Diversität und interkulturelle Öffnung in Jugendverbänden“

Eine Möglichkeit zum Austausch zwischen Vertreter_innen von Jugendverbänden bietet die regelmäßig stattfindende Gesprächsrunde „Diversität und interkulturelle Öffnung in Jugendverbänden“, die im Sommer 2015 ins Leben gerufen wurde. Die Vertreter_innen der Jugendverbände und Jugendbildungsstätten diskutieren hier ihre Erfahrungen und Fragen zum Thema und geben einander neue Impulse und Ideen.

In vielen Verbänden ist interkulturelle Öffnung meist kein gänzlich neues Thema; in diesem Sinne dreht sich der Austausch insbesondere darum, inwiefern interkulturelle Öffnung und Diversität im jeweiligen Verband eine Rolle spielen, welche Herausforderungen und welche Chancen in diesem Themenbereich entstehen. Hierbei werden die verschiedenen Aspekte von Diversität diskutiert, Best-Practice-Ansätze geteilt und Ratschläge für hilfreiche Publikationen oder Methoden gegeben.

Zentrale Fragen der Teilnehmenden sind häufig jene nach dem Umgang mit der Zielgruppe, also

- Wie kann die Ansprache neuer Zielgruppen gestaltet werden?
- Wie kann Jugendverbandsarbeit wahrnehmbar gemacht werden?
- Wie können die Bedarfe neuer Zielgruppen erhoben werden?
- Wie werden junge Geflüchtete von den Angeboten der Jugendverbandsarbeit erreicht?
- Inwiefern ist auch die Arbeit mit Eltern Teil der Jugendverbandsarbeit?

Auch Fragen nach der Kommunikation im eigenen Verband sowie ggf. die Implementierung neuer Strukturen spielen eine Rolle:

- Wie können Zugänge zum Thema für Haupt- und Ehrenamtliche geschaffen werden?

- Welche Möglichkeiten und Methoden gibt es, sich mit der eigenen Haltung auseinanderzusetzen?
- Wie können bestimmte Aspekte des Themas in Jugendgruppen besprochen werden, ohne zu überfordern?
- Wie kann Mitgliedern die Notwendigkeit aufgezeigt werden, sich mit Diversität auseinanderzusetzen?

Im Fokus dieser Gespräche stehen sowohl die Beschäftigung auf der Metaebene als auch der direkte Bezug zur alltäglichen Praxis, insbesondere durch den Austausch über Methoden.

So, wie die Gesprächsrunde auf Wunsch der Jugendverbände installiert wurde, so wird sie auf Wunsch auch nach Projektende weitergeführt.



Beratungen, Coachings, Fortbildungen

Kernelement des Projekts „Partizipation – Bildung – Integration“ war die Unterstützung der Verbände, in den von ihnen gewählten Themen- und Handlungsfeldern Beratungs- und Fortbildungsmöglichkeiten zu erhalten, die individuell an den Strukturen, Ressourcen und jeweiligen Ausgangspunkten der Verbände ansetzten. Zudem wurden auch verbandsübergreifende Fortbildungsangebote geschaffen.

Im Projektzeitraum 2013 bis 2016 haben mehr als 30 Beratungen, Coachings und Fortbildungen durch professionelle Organisationsberater_innen stattgefunden. Zudem wurden die Verbände in verschiedenen Anliegen durch die Mitarbeiter_innen der Geschäftsstelle des Landesjugendring Berlin beraten und begleitet.

Beispiele für Themen:

Dezember 2013 | Workshop:

MÖGLICHKEITEN DER PROJEKTFÖRDERUNG

- Dschungel „Förderung der Jugendarbeit“. Ein Überblick über die öffentliche Förderung
- Stadt. Land. Bund. EU. Wer fördert eigentlich was? Und wer wird gefördert?
- Und was gibt es noch? Stiftungen. Förderung durch Unternehmen. Sponsoring und Fundraising
- Worauf kommt es an? Wie geht Mittelakquise? Was gehört zu einem guten Antrag? Was muss in einen vollständigen Bericht an die Geldgeber?
- Praxistipps und Hinweise zu wichtigen Infos zur Förderung

März 2014 | Workshop: ORGANISATIONSENTWICKLUNG – DEN EIGENEN VERBAND WEITER ENTWICKELN

- Wie können die richtigen Strategien für den eigenen Verband entwickelt und umgesetzt werden?
- Wie wird sichtbar, ob es im Verband genügend gute gemeinsame Ziele gibt? Helfen die bestehenden Aufgaben und Angebote, diese Ziele zu erreichen?
- Passen die Strukturen des Verbandes überhaupt zu uns und zu dem was wir wollen? Oder kann ein Verband auch anders gestaltet werden?
- Worauf kommt es an? Wie geht Mittelakquise? Was gehört zu einem guten Antrag? Was muss in einen vollständigen Bericht an die Geldgeber?
- Wer und was gehört zu einem guten Team? Wie bildet ein Vereinsvorstand ein Team, in dem alle gerne und erfolgreich arbeiten?

Frühjahr 2015 | Fortbildungsreihe: DIVERSITÄT IN JUGENDVERBÄNDEN

Modul 1 | Vorurteilsbewusstes Miteinander in Gruppen – Anregungen zur Inklusion in der Jugendverbandsarbeit: Anregungen und Hilfestellungen, um die eigene Haltung und verbändliche Strukturen zu reflektieren

Modul 2 | Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit – Inhalte / Selbstchecks / erste Schritte: Kennenlernen des Prozesses einer interkulturellen Öffnung und die mit ihm verbundenen Chancen

Modul 3 | Organisationsentwicklung – Strukturen im Jugendverband weiterentwickeln: Realisierung von Veränderungsprozessen im eigenen Verband / der eigenen Einrichtung (auch mit wenigen Ressourcen)

März 2015 | Workshop: DEMOKRATIEGEFÄHRDENDE STRUKTUREN ALS HERAUSFORDERUNG FÜR DIE JUGENDVERBANDSARBEIT

- Strategien gegen Rechtspopulismus
- Überblick über rechte, rechtspopulistische und rechtsradikale Gruppierungen
- Informationen zu Möglichkeiten und Formen von Prävention und Intervention gegen Rechtspopulismus
- Argumentationstraining gegen Rechtspopulismus

Juni 2015 | Workshop: GRUPPEN LEITEN

- Methodentraining
- Gruppenphasen und Gruppendynamik
- Diskussionsaktivierende Methoden und Gruppenmoderation
- Umgang mit Konflikten
- Feedbackmethoden

Dezember 2015 | Informationsveranstaltung: JUGENDVERBANDSFÖRDERUNG IN BERLIN

- Förderkriterien und -richtlinien
- Antrag und Verwendungsnachweis
- FAQ



Januar 2016 | Beratung: PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

- Argumentationstechniken und Rhetorik für ein professionelleres Auftreten
- Training/Schreibwerkstatt: Pressemitteilungen
- Selbstpräsentation, Darstellung von Verbandsinhalten und -zielen

Juni 2016 | Coaching: VORSTANDSARBEIT

- Organisationsstruktur und Arbeitsteilung
- Vorstandsarbeit „nach innen“ / „nach außen“
- Ziele und Inhalte schaffen und vertreten

Und worum ging es noch in den Beratungen?

Öffentlichkeitsarbeit – Argumentationstraining – Pressearbeit – Schreibwerkstätten – Moderation – Rhetorik – Finanzmittelakquise – Förderung der Jugendverbandsarbeit – Organisationsentwicklung – Gruppenleitung – Vorstandsarbeit – Teamleitung – Aufbau von Jugendgruppen – Konfliktmanagement – Planung und Durchführung von Ferienfreizeiten – Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten – Veranstaltungsmanagement – Intersektionalität – Vorurteilsbewusstes Miteinander in Gruppen – Diversitätsbewusstsein – Inklusion – Demokratiegefährdende Strukturen als Herausforderung für die Jugendverbandsarbeit – Interkulturelle Öffnung der Jugend(verbands)arbeit – Verbandsrecht – Leitbildentwicklung – Mitgliederakquise

Juleica

Die Jugendleiter_innen-Card (Juleica) ist ein bundesweit einheitlicher Ausweis für ehrenamtliche Mitarbeiter_innen in der Jugendarbeit. Alle ausgebildeten Jugendleiter_innen erhalten sie als Legitimation und als Nachweis ihrer Qualifikation. Eine Juleica bekommt nur, wer ehrenamtlich engagiert ist, den Nachweis über eine erfolgreich absolvierte Schulung vorweisen kann und einen Kurs in Erster Hilfe belegt hat. Getragen wird die Juleica vom Land Berlin; der Landesjugendring agiert als Juleica-Zentralstelle.

Im Rahmen des Projekts „Partizipation – Bildung – Integration“ wurden Juleica-Schulungen mit den Schwerpunkten Interkulturalität, Diversitätsbewusstsein und Empowerment angeboten.

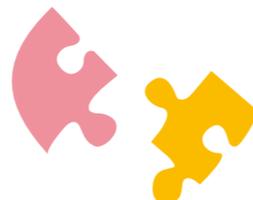
Zudem wurden im Projektzeitraum gemeinsam mit der Kommission Juleica – das Gremium im Landesjugendring Berlin, das den Vorstand und Hauptausschuss zu allen Belangen der Juleica berät – zwei neue Module für das „Praxishandbuch Juleica-Ausbildung in Berlin“ des Landesjugendring Berlin erarbeitet.

Juleica-Schulungen im Rahmen von PBI

In 2013 wurde gemeinsam mit zwei Jugendbildungsstätten und in enger Absprache mit dem MJSO-Netzwerk eine Jugendleiter_innen-Schulung mit den Schwerpunkten Interkulturalität, Diversitätsbewusstsein und Empowerment konzipiert.

Lernziel der Ausbildung ist die Anerkennung und Nutzung von Diversität als gesellschaftliche Realität und somit auch Grundlage pädagogischer Praxis. Darüber hinaus soll die Schulung dazu beitragen, dass die Teilnehmenden motiviert werden, selbstbestimmt an der Gesellschaft teilzuhaben, und dass sie Möglichkeiten des Engagements in der Jugendarbeit erkennen und wahrnehmen.

Das Bewusstsein für Diversität und Antidiskriminierung wurde nicht nur als Inhalt der Schulung verstanden, sondern explizit auch als Grundlage der pädagogischen Herangehensweise. Es



wurden Methoden zum konstruktiven und bewussten Umgang mit Diversität und Diskriminierungserfahrungen in der Verbandspraxis vorgestellt und durchgeführt. Nach den Übungen wurde die Übertragbar- und Anwendbarkeit in der eigenen Arbeit reflektiert, um den Transfer in die Praxis zu erleichtern. Dazu diente auch die konsequente Einbindung der Teilnehmenden in den Schulungsprozess durch die eigene Anleitung von Übungen (bspw. Warm-Ups und Energizer) und die Möglichkeit, Themenblöcke selbst zu gestalten.

Im Herbst 2014 wurde die erste Schulung mit drei Schulungswochenenden plus Erste-Hilfe-Wochenende im Rahmen des Projekts durchgeführt. Zwei weitere Schulungen fanden im Herbst 2015 und im Frühsommer 2016 statt. Allen Absolvent_innen wurde angeboten, im Leitungsteam der Schulungen in den Folgejahren zu hospitieren, um dann später selbst Juleica-Schulungen in ihren Organisationen anbieten zu können. Schließlich wurde die letzte Schulung in direkter Kooperation mit dem Bund der Alevitischen Jugendlichen Berlin durchgeführt. Zudem wurden einige Jugendleiter_innen von den Jugendbildungsstätten in deren Referent_innen- und Teamer_innen-Pool aufgenommen.

Die Schulung wurde nach jedem Jahrgang gemeinsam mit den Jugendbildungsstätten ausgewertet, um die Rückmeldungen von Teilnehmenden und Team gezielt in die Planung der nächsten Juleica-Schulungen einfließen zu lassen.

Neue Module im Praxishandbuch Juleica zum Thema „Diversitätsbewusste Jugendverbandsarbeit“

Der Landesjugendring Berlin verantwortet mit seinen Mitgliedern die Qualitätssicherung und -entwicklung der Juleica-Ausbildung in Berlin. Eine Aufgabe der hierfür einberufenen Kommission Juleica ist es, die Inhalte des Juleica-Praxishandbuchs den aktuellen Anforderungen und Entwicklungen anzupassen. In 2014 entstand das Modul 13 „Vorurteilsbewusstes Miteinander in Gruppen – Anregungen zur Inklusion“, im April 2016 erschien das Modul „Diversitätsbewusste und kultursensible Jugendverbandsarbeit“, das fortan das Modul 8 „Interkulturelle Jugendarbeit“ ersetzt.

Beide Module tragen der Tatsache Rechnung, dass Diversitätsbewusstsein, Kultursensibilität und die Herstellung eines inklusiven Miteinanders zu den essentiellen Kompetenzen von Jugendleiter_innen gehören. Es ist selbstverständlicher Bestandteil der Alltagspraxis und des Selbstverständnisses von Jugendverbandsarbeit, Angebote an heterogene Zielgruppen zu richten und den vielfältigen Lebenswelten ihrer Adressat_innen gerecht zu werden.

Diversität ist ein allgemeines Merkmal unserer Gesellschaft und Teil unseres täglichen Miteinanders. Diversitätsbewusstsein ist daher eine wichtige Grundlage für pädagogisches Handeln und auch für die Ausbildung von Jugendleiter_innen essentiell.

Neben der Entwicklung von Sensibilität und Empathie für unterschiedliche Lebenswelten und -entwürfe sowie die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, ist die Wahrnehmung und Reflektion der eigenen Positionierung innerhalb der Gesellschaft von Bedeutung. Eine Auseinandersetzung mit Diversität und die Förderung einer diversitätsbewussten und -sensiblen Haltung ermöglichen zudem, dass Menschen sich ihrer Privilegien, ihrer gesellschaftlichen Positionen und auch ihrer Macht, soziale Ungleichheit zu bekämpfen, bewusst werden und wiederum andere Menschen empowert werden, auch aus einer benachteiligten gesellschaftlichen Position heraus zu agieren und Dominanzverhältnisse aktiv zu hinterfragen.

Die Module richten sich an Jugendleiter_innen sowie an Multiplikator_innen. Sie beinhalten sowohl Methoden für die Praxis als

auch Verweise zu Informationen, um eine vertiefende individuelle Auseinandersetzung mit den einzelnen Aspekten des Themenfeldes „Diversität“ anzuregen. Ein wichtiger Bestandteil diversitätsbewusster Bildungsarbeit ist die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Konstruktionsprozessen, also mit vermeintlich „Selbstverständlichem“ und Normativen. Dementsprechend bieten die Methoden für die Praxis vor allem Ansätze für die selbstreflexive Arbeit.

Mit der Erarbeitung der neuen Module ist es gelungen, nachhaltig den Gedanken der interkulturellen Öffnung in der Berliner Jugendverbandsarbeit zu etablieren.

Im „Praxishandbuch Juleica-Ausbildung in Berlin“ werden zahlreiche Methoden zu unterschiedlichen Ausbildungsinhalten der Juleica beschrieben und um Arbeitsunterlagen für Teamer_innen und Teilnehmer_innen ergänzt. Zusätzlich hält das Praxishandbuch zahlreiche Hintergrundinformationen zu Zielen und Inhalten der Juleica-Ausbildung sowie beispielhafte Ablaufpläne bereit. Das Praxishandbuch kann direkt beim Landesjugendring Berlin bestellt werden: www.ljrberlin.de/juleica/methoden.

Beide Module stehen unter dem gleichen Link zum kostenlosen Download bereit.



Fachtag „Es ist extrem wichtig, dass wir hier sind‘ – Migrant_innenjugendselbstorganisationen im Spannungsfeld von hohem Engagement und geringer Anerkennung“ am 24. November 2014 in Berlin



Gleich zu Beginn setzte Sigrid Klebba, Staatssekretärin für Jugend und Familie, deutliche Zeichen der Unterstützung. Sie hob in ihrem Grußwort sehr klar die positive Bedeutung von MJSO für das Land Berlin hervor – und benannte die Notwendigkeit, dieses Engagement auch kontinuierlich fördern zu müssen.

Dr. Birgit Jagusch (ism) betonte in ihrem einführenden Vortrag die jugendpolitische und zivilgesellschaftliche Relevanz von MJSO und beschrieb ihre gesellschaftliche Position und die bislang nur geringe Anerkennung, die sich unverhältnismäßig zu ihrem Engagement verhalten.



Trotz des hohen Engagements und ihrer besonderen Relevanz für die Jugendverbandsarbeit und Jugendpolitik erhalten MJSO häufig nur geringe Anerkennung und haben sich noch nicht in allen gesellschaftlichen Ebenen als Interessenvertretungen und jugendpolitische Akteure etablieren können. In einer gemeinsamen Veranstaltung des Landesjugendring Berlin mit sieben Berliner MJSO stellten die Verbände daher sich und ihre Arbeit vor und machten die zivilgesellschaftliche und jugendpolitische Bedeutung von MJSO sichtbar. Im Fokus des Fachtags standen folgende Fragen:

- Welche zivilgesellschaftlich und jugendpolitisch relevante Position nehmen MJSO ein?
- Welche Formen der Unterstützung benötigen MJSO, um diese Position zu festigen und weiterhin ihre Ziele und Inhalte umsetzen zu können?
- Wie können MJSO stärker an politischen Entscheidungsprozessen partizipieren?



In fünf Workshops stellten die Verbände im Anschluss ihre Arbeit vor, identifizierten kritische und hinderliche Rahmenbedingungen und erarbeiteten, welchen Beitrag Akteur_innen aus Politik, Verwaltung und der Praxis leisten können, um dieses Spannungsfeld aufzulösen.

Zum Abschluss formulierten Vertreter_innen aus MJSO auf dem Podium ihre Forderungen an die Berliner Landespolitik: Für den Aufbau starker Strukturen brauchen sie eine strukturelle Förderung ihrer Verbandsarbeit, Akzeptanz und Anerkennung für ihr gesellschaftliches Engagement und eine deutliche Positionierung der Berliner Politik und Verwaltung für eine diskriminierungsfreie Stadt – insbesondere auf institutioneller Ebene.



Fachtag „Gemeinsam wachsen. Jugendverbände gestalten Vielfalt“ am 13. Juni 2016 in Berlin



Der Fachtag „Gemeinsam wachsen. Jugendverbände gestalten Vielfalt“ bildete den Abschluss des Projekts „Partizipation – Bildung – Integration“ und stellte noch einmal die Vielfalt und das Engagement der Berliner Jugendverbands- und Jugendbildungsarbeit einem größeren Fachpublikum vor.

Zentrale Fragen der Veranstaltung waren:

- Welche zivilgesellschaftlich und jugendpolitisch relevante Position nehmen Jugendverbände und Jugendbildungsstätten zur Entstehung einer transkulturellen und diversitätsgerechten Gesellschaft ein?
- Welche Formen der Unterstützung benötigen Jugendverbände, um auch vor dem Hintergrund wachsender Aufgaben und Zielgruppen ihre Ziele und Inhalte umsetzen zu können?
- Wie können die Partizipationsmöglichkeiten aller jungen Menschen in Berlin gestärkt werden?
- Wie kann die Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung und Jugendverbänden gestärkt werden?

Nach einer Einführung ins Thema durch den Vorsitzenden des Landesjugendring Berlin, Marcel Hoyer, richtete Zakia Chlihi vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ein Grußwort an die

Teilnehmenden. Robert Werner, Bundesgeschäftsführer der djo – Deutsche Jugend in Europa, beleuchtete in seinem Impulsvortrag den Status quo der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit aus bundesweiter Perspektive, bevor Dr. Birgit Jagusch (ism) in ihrem Fachvortrag „Inzwischen ist es etabliert, man kennt sich und man weiß, was man voneinander erwarten kann“ wesentliche Ergebnisse der Projektevaluation vorstellte.

In vier Themenforen gaben Jugendverbände und Jugendbildungsstätten einen konkreten Einblick, wie sie Diversität gestalten. Folgende Themenforen wurden angeboten:

Jugendmigrationsbeirat Berlin | Interessenvertretung und Instrument politischer Partizipation

Vom FÜR zum MIT | Junge Geflüchtete in der Jugendverbandsarbeit

Mehr Vielfalt | Diversitätsbewusste Jugendbildungsarbeit

Gemeinsam wachsen | Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit



„Neue Aufgaben für eine wachsende Stadt“

Darüber diskutierten Vertreter_innen aus Politik, Jugendverbänden und der Fachöffentlichkeit in der abschließenden Fishbowl-Diskussion. Denn die wachsende Vielfalt Berlins stellt an Politik und Verwaltung, aber auch an zivilgesellschaftliche Akteure neue Herausforderungen – gerade in Hinblick auf die jungen Geflüchteten in der Stadt.



Für ein positives Aufgreifen des Wachstums der Gesellschaft sprach sich Ansgar Drücker, Geschäftsführer des Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusbearbeitung (IDA e.V.), aus. Junge Menschen sollten in erster Linie als junge Menschen wahrgenommen werden, egal woher sie kämen. Durch die Ankunft der jungen Geflüchteten seien aber auch bestehende Probleme offengelegt worden, wie Christopher Langen vom Landesjugendwerk der AWO bemerkte.

Darüber, dass Jugend- und Jugendverbandsarbeit über eine besondere Stellung als Ressource für junge Geflüchtete verfügen, waren sich Sigrid Klebba, Staatssekretärin für Jugend und Familie, und Barbara Loth, Staatssekretärin für Integration und Frauen, einig. Loth betonte, dass daher in Zukunft die Zusammenarbeit mit den Jugendverbänden intensiviert werden soll.

Jugendverbände als Interessenvertretungen und Selbstorganisationen junger Menschen nehmen also besonders im Hinblick auf die Herausforderung einer wachsenden Stadt eine besondere Position ein: Hier werden Möglichkeiten zur gesellschaftlichen



Teilhabe für alle jungen Menschen geschaffen und Interessen gebündelt und artikuliert, die sonst ungehört blieben. Die Abschlussveranstaltung für das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“ zeigte folglich nicht nur, welche wertvolle Arbeit die Jugendverbände hier bereits in den letzten Jahren geleistet haben, sondern auch welche Herausforderungen nun in der wachsenden Stadt Berlin warten und angegangen werden müssen.



Zentrale Projektergebnisse

Das Projekt „Partizipation – Bildung – Integration“ kann nach dreijähriger Laufzeit konkrete Erfolge und vor allem Ergebnisse verzeichnen, die über ein hohes Potenzial zur Nachhaltigkeit verfügen. Es entstanden neue Partnerschaften zwischen unterschiedlichen Akteuren, Netzwerke konnten ausgebaut und fortentwickelt werden, Jugendverbände nutzten die Angebote zur Qualifizierung und Beratung und schließlich konnte sich der Landesjugendring Berlin als Ansprechpartner für das Thema Diversität und interkulturelle Öffnung in Jugendverbänden etablieren – sowohl in den Jugendringstrukturen als auch darüber hinaus.

Neben konkreten Ergebnissen sollte ein Projekt auch immer ermöglichen, übertragbare Erkenntnisse aufzubereiten und zu kommunizieren. An dieser Stelle sollen einige Gelingensfaktoren benannt werden, die Prozesse der interkulturellen Öffnung unterstützen.

Individualität und Partizipation

Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit verlangt nach individuellen Prozessverläufen, sowohl in der Begleitung von Jugendverbänden in der Öffnung ihrer Strukturen als auch in der Unterstützung von MJSO. Jeder (Organisationsentwicklungs-) Prozess ist einzigartig.

Es ist notwendig, individuelle Handlungsansätze, konkrete Angebote und Maßnahmen zu entwickeln, die sich an die Bedarfe und Ressourcen, die Identität und die Ziele des jeweiligen Verbands anpassen. Die Entwicklung passender Strategien kann nur gemeinsam mit dem Verband gelingen.

Merkmale der Jugendverbandsarbeit erkennen und wertschätzen

Jugendverbände sind Orte, an denen Jugendarbeit von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet wird. Kinder und Jugendliche lernen in Jugendverbänden, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Sie vertreten hier ihre eigenen Interessen und setzen sich für andere ein. Jugendverbände sind Orte nicht-formalen Lernens, an denen

sich Kinder und Jugendliche Wissen, Werte, Selbst- und Sozialkompetenz aneignen. In Berliner Jugendverbänden sind junge Menschen ehrenamtlich aktiv.

Prozesse der interkulturellen Öffnung brauchen zeitliche Ressourcen und Personen, die sich dem Thema widmen. Jugendverbandsarbeit basiert auf Freiwilligkeit und Selbstorganisation. Dementsprechend muss auch die Bereitschaft, sich interkulturell zu öffnen, auf Freiwilligkeit beruhen. Die Diskrepanz zwischen den Strukturen der Jugendverbandsarbeit (bottom-up) und dem Charakter eines „klassischen“ Organisationsentwicklungsprozesses (top-down) muss allen Beteiligten bewusst sein. Idealtypisch sind von Anfang an alle Ebenen des Verbands involviert.

Ressourcen schaffen und Strukturen fördern

Für einen Prozess der interkulturellen Öffnung müssen in Jugendverbänden Ressourcen bereit stehen oder geschaffen werden.

Interkulturelle Öffnung der Jugendverbandsarbeit bedeutet, MJSO im Aufbau ihrer Strukturen und in der Stärkung ihrer (jugend-

politischen) Präsenz zu unterstützen. Für diese Zusammenarbeit benötigen MJSO häufig zusätzliche Ressourcen, die dem Umstand Rechnung tragen, dass die Verbände nahezu ausschließlich ehrenamtlich organisiert sind.

Jugendverbände benötigen zusätzliche Ressourcen, um sich mit dem Thema interkulturelle Öffnung auseinandersetzen zu können. Eine Auseinandersetzung mit dem Thema benötigt insbesondere personelle, zeitliche und materielle Ressourcen. Interkulturelle Öffnung ist in den meisten Fällen ein Thema „on top“.

Jugendringe benötigen zusätzliche Ressourcen, um sowohl ihre Mitgliedsverbände in ihren Prozessen der interkulturellen Öffnung als auch MJSO im Aufbau ihrer Strukturen zu unterstützen.

Zeit, realistische Ziele, Ergebnisoffenheit und Flexibilität

Prozesse zur interkulturellen Öffnung benötigen Zeit, erreichbare Ziele zu bedarfsgerechten Maßnahmen, Ergebnisoffenheit und Flexibilität in der inhaltlichen Prozessgestaltung.

Die Prozesse in den Verbänden müssen sich an den Bedarfen, Ressourcen und den Ausgangssituationen der Organisationen anpassen. Dementsprechend muss genug Zeit zur Verfügung stehen für die einzelnen Schritte des Prozesses, von der Bestandsaufnahme über die ersten Maßnahmen bis zur Evaluation. Auch Möglichkeiten zur Nachsteuerung sollten gegeben sein.

Handlungsfelder erweitern und gemeinsame Prozesse fördern

Interkulturelle Öffnung benötigt Austausch und Zusammenarbeit zwischen Jugendverbänden und anderen Akteuren. Interkulturelle Öffnung muss in viele Richtungen agieren, um wirksam zu werden. Das ergibt sich bereits aus der Doppel- bzw. Dreifachstrategie der interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit:

- Stärkung von MJSO im Auf- und Ausbau von Strukturen
- Unterstützung der Jugendverbände in der Öffnung der Strukturen

- jugendpolitische Interessenvertretung und Einflussnahme

Daher gilt es, von Beginn an

- Arbeitsgruppen zu bilden und Verbände zu vernetzen, um den Dialog über das Thema zu fördern;
- Netzwerke mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren zu bilden und Kooperationen aufzunehmen;
- (jugend)politische Akteure einzubeziehen;
- an politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskursen teilzuhaben;
- alle Ebenen (Stadt-, Kreis- und Landesjugendringe und ihre Mitgliedsverbände und -gruppen) und Bereiche resp. Verbands-ebenen (Hauptamt / Ehrenamt; Mitglieder und Adressat_innen, Gremien, Vorstände, Geschäftsstellen) in den Blick zu nehmen und gezielt anzusprechen.

Nachhaltigkeit schaffen

Durch Projekte werden personelle Ressourcen geschaffen, können Räume für Begegnungen und Präsenz fürs Thema geschaffen werden. Projekte können Impulse schaffen und Anstöße geben – jedoch muss bereits zu Beginn der Projektlaufzeit deutlich sein, wie die Arbeit weitergeführt werden kann, welche Strukturen verändert, aufgebrochen werden müssen.

Wie kann also Nachhaltigkeit in Projekten zur Interkulturellen Öffnung geschaffen werden?

- Qualifizierung der Beteiligten; nach Möglichkeit Ausbildung von Multiplikator_innen
- Etablierung von Ansprechpartner_innen
- Bildung von Netzwerken und Arbeitsgruppen, die auch nach Projektende fortbestehen
- Teilhabe an politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskursen

Wie geht es weiter?

Jugendmigrationsbeirat Berlin

Seit Januar 2016 unterstützt der Landesjugendring Berlin den Jugendmigrationsbeirat Berlin bei der Einrichtung und dem Aufbau einer unabhängigen Organisation und Geschäftsstelle. Diese Zusammenarbeit des Landesjugendring Berlin mit dem JMB Berlin wird fortgesetzt. Der JMB Berlin soll als Expert_innenkreis für jugend- und integrationspolitische Fragen Politik und Verwaltung sowie andere zivilgesellschaftliche Akteure in ihrer Arbeit begleiten.

Förderung von MJSO

Nach längerem Einsatz des Landesjugendring Berlin und des MJSO-Netzwerks (nun Jugendmigrationsbeirat Berlin) hat das Berliner Abgeordnetenhaus eine Förderung von MJSO für die Jahre 2016 und 2017 beschlossen. Ziel ist es, diese Förderung zu verstetigen und perspektivisch in die Jugendverbandsförderung zu überführen.

Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten

Das Engagement von Jugendverbänden und Jugendbildungsstätten, die Zusammenarbeit mit jungen Geflüchteten zu stärken, ist hoch. Durch das Förderprojekt „Jung, geflüchtet, selbstbestimmt“ konnte der Landesjugendring Berlin seit Sommer 2015 bereits mehr als 50 Projekte der Jugend- und Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten unterstützen. Dabei wurde deutlich, dass das zivilgesellschaftliche Engagement der Jugendverbände und anderer Akteure weiterhin gestärkt werden muss. Dementsprechend hat der Landesjugendring Berlin nicht nur die Unterstützung von Jugendverbänden und Jugendbildungsstätten durch die Förderung von Mikroprojekten fortgesetzt, sondern ergänzt dieses Angebot durch eine Fortbildungsreihe für Haupt- und Ehrenamtliche aus der Jugendverbands- und Jugendbildungsarbeit und bietet zudem Werkstätten für junge Geflüchtete an, in denen die Positionen der jungen Menschen gesammelt und in die öffentlichen Diskurse eingebracht werden.

IKÖ-Austausch

Auf Wunsch der beteiligten Verbände wird die Gesprächsrunde „Diversität und interkulturelle Öffnung in Jugendverbänden“ als Plattform für Austausch und kollegialer Beratung auch nach Projektende weitergeführt.

Impressum

Herausgeber:
Landesjugendring Berlin e.V.
Obentrautstr. 57
10963 Berlin

T: 030 81886100
info@ljrberlin.de
www.ljrberlin.de

 /landesjugendring.berlin

Verantwortlich (i.S.d.P.): Tilmann Weickmann, Geschäftsführer
Redaktion: Jaqueline Kauka
Layout und Satz: Janina Trhal, www.janina-trhal.de
Druck: Pinguin Druck GmbH
Auflage: 500 Exemplare

© 2016 Landesjugendring Berlin e.V.

Bildnachweis

© LJR Berlin: Seiten 15, 22, 23, 24, 38, 39
© Marion Hunger: Seite 34
© Daniela Nikitenko: Seiten 36, 37

